

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia (Bah-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Hansson & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fendler, Senatorstraße 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Soboles.

Lodzer Concerthaus.
 Mittwoch, den 6. Mai:
Einziges
CONCERT
 der Opernsängerin **Fr. Clara Cordier**,
 Primadonna der Großen Oper in Paris
 und der Oper in Warschau.
 Alles Nähere besagen die Afschen.
 Der Billeterverkauf findet in der Buch-
 handlung des Herrn **Schatke** statt.
 Anfang 8 Uhr Abends. (4-4)

Unter Garantie vorzüglichster
Betriebsfähigkeit!
Die neuesten
Repetir-Injectoren
 Verfab für die 2. Kesselspeise-Pumpe offerirt
 (10-6)

Karl Mogk,
 Petrikauerstr. Nr. 104 (neu).
!Herabgesetzte Preise!
Altimeter mit Kugelfederung!
 Vollständige Anlagen binnen 24 Stunden.

Behandlung zur Beruhigung der Herzthätigkeit notwendig. — Ein möglichst längerer Aufenthalt in warmem Klima und reiner Luft, eine ruhige Lebensweise und die Verhütung innerer Aufregungen waren unbedingt notwendig für die Erhaltung des geschwächten Organismus. — Deswegen verbrachte die Großfürstin auch einige Monate jährlich im Süden Russlands oder in Mitteldeutschland, entfernt von der unvermeidlichen Unruhe des Residenzlebens. — Ende November des vorigen Jahres, bei der Rückkehr aus der Krim wurde Ihre Hoheit von einer Ohnmacht, die gefährliche Symptome der Herzthätigkeit erkennen ließ, befallen. Infolge dessen fiel das Bedürfnis nach Ruhe bedeutend. Die Großfürstin wohnte im Laufe des vergangenen Winters keinem einzigen Balls und keiner Festlichkeit im Palais bei. Dieselben Ursachen veranlassten Ihre Hoheit, in diesem Jahre früher als gewöhnlich nach dem Süden, der Festung Ni-Kodor in der Nähe von Talta abzureisen. Hierzu wirkte auch ein anderer äußerst wichtiger Umstand mit. Am Sonntag, den 24. März traf aus dem Auslande die Nachricht ein, daß der Großfürst Michail Michailowitsch ohne die Erlaubnis Sr. Majestät des Kaisers und ohne den Segen der Eltern geheiratet habe. Durch diese Nachricht in Verbindung mit der zu erwartenden Strafe, die nicht ausbleiben konnte, wurde dem kranken Herzen und der hohen Familienliebe Ihrer Hoheit ein grausamer Schlag versetzt. Die Großfürstin konnte keine Ruhe mehr finden. Die zahlreichen konventionellen Beileidsbezeugungen konnten natürlich der Ruhe nicht förderlich sein. Es blieb nur ein Ausweg übrig — abzureisen. Die anfangs auf Mittwoch, den 27. März (8. April), festgesetzte Abreise wurde beschleunigt und fand am Dienstag um 11 Uhr 45 Min. Nachts statt. — Der erste Tag der Reise wurde von Ihrer Hoheit in recht munterer Stimmung zurückgelegt. Nach den Aufregungen des Residenzlebens, das immer gegen Ende der Winterzeit einige Ermüdung zurückließ, fühlte sich Ihre Hoheit besonders wohl und beruhigt. Die Entfernung von der unfreundlichen nordischen Natur, der Ausblick auf den Süden, die Sonne, das Meer und das Erblühen des Landes an dem südlichen Gestade der Krim, allem Dem entgegen, das die Großfürstin so liebte, stimmte Ihre Hoheit freudig, so daß Ihre gehobene Seelenstimmung keiner der Sie umgebenden Personen verborgen blieb. — Obgleich die Großfürstin am Mittwoch Morgen, den 27. März (8. April), über einigen Schmerz im Halse

und in der Kehle klagte, waren doch im allgemeinen Gesundheitszustande Ihrer Hoheit keine ungünstigen Symptome wahrnehmbar. Ihre Hoheit geruhete den Thee einzunehmen, im Speisewaggon mit Appetit zu Frühstück und zu Mittag zu speisen und befand sich, wie gelagt, den ganzen Tag in fröhlichster Gemüthsstimmung. Selbstverständlich erheiterte nicht nur der Gedanke an die gesegnete Natur des Südens den Sinn der Großfürstin. Zum 1. (13.) Mai stand die Rückkehr Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürsten Alexander und Ssergei Michailowitsch auf der Nacht „Tamura“ aus Indien nach Ssemastopol in Aussicht, von welchen Ihre Hoheit im vorigen Herbst im Hafen von Ssemastopol trauernd geschieden war. In einer dunklen Olober-Nacht, nach einem rührenden Abschiede auf dem Dampfer „Fürst Potemkin“ der Russischen Dampfschiffahrts- und Handels-Gesellschaft, auf welchem Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürst Michail Nikolajewitsch und die Großfürstin Olga Fedorowna, von einer Reise in's Ausland zurückkehrend, zwei Tage vorher aus Odessa eingetroffen waren, trat die Nacht „Tamura“ still ihre weite Reise an, die den jungen Großfürsten so viele interessante und fruchtbare Erlebnisse in Aussicht stellte. Die betrübten Eltern Ihrer Hoheiten waren auf dem Dampfer „Fürst Potemkin“ zurückgeblieben und hatten lange den entweichenden Feuern der „Tamura“ nachgesehen, bis die Nacht in der nächtlichen Dunkelheit verschwunden war. Während der ganzen Reisedauer Ihrer geliebten Söhne verfolgte die Großfürstin auf der Karte unruhig den Weg der Nacht „Tamura“ und freute sich bei dem Empfang umfangreicher Briefe in Gedanken an den die Reise Ihrer Hoheiten begleitenden Festlichkeiten, gefährlichen Elephanten- und Tigerjagen, sowie an den interessantesten lokalen Exkursionen im südlichen Indien, auf Ceylon und den Sunda-Inseln theilnehmend. — Der Tag des Wiedersehens rückte heran und diese freudige Erwartung machte das Herz der Großfürstin bei dem Näherwerden des ersehnten Zieles höher schlagen. Doch das Schicksal hatte es anders beschloffen. . . . Die Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag wurde seitens Ihrer Hoheit aufgeregt, fast ohne Schlaf verbracht und am Morgen erwies sich die Körper-Temperatur auf 38, Grad gesteigert bei einem nervösen Pulsschlag von 110 in der Minute. Die Stimme war fast ganz verlohren, das Schlußvermögen sehr erschwert. Ihre Hoheit klagte über bedeutenden Schmerz in den Halsmuskeln und in der

Rehle. Anlässlich alles dessen, sowie auch Mangel an Appetit nahm die Großfürstin am Morgen keine Thee zu sich und frühstückte auch nicht. Obgleich Dr. Nikitin, der sich bereits seit 34 Jahren bei Ihrer Kaiserlichen Hoheiten befindet, schon während der Nacht sämtliche von der medizinischen Praxis verordneten Maßnahmen, die bei früheren Erkrankungen Ihrer Hoheit sich wiederholt als genügend erwiesen zur Anwendung gebracht hatte, so machte er angesichts der Nähe Charlons Ihrer Hoheit doch den Vorschlag, dort zu halten, um einen der bekanntesten Charloner Aerzte zu konsultiren. Die Großfürstin geruhete jedoch nicht diesem zuzustimmen und der Zug fuhr ohne Aufenthalt weiter. Indessen theilte der durch die fortwährenden Symptome unregelmäßiger Herzthätigkeit beunruhigt gemachte Dr. Nikitin die Personen des Ihre Hoheit begleitenden Gefolges seine Besürchtungen mit und daß es wünschenswerth wäre, eine Konsultation vorzunehmen, in Folge dessen bald beschlossen wurde, nach Charlow zurückzukehren ohne der Großfürstin hiervon Meldung zu machen um Ihre Hoheit nicht zu erschrecken. Im Coupé das von der Großfürstin eingenommen wurde, waren die Vorhänge niedergelassen, damit Ihre Hoheit nicht an der äußeren Umgebung die Rückwärtsbewegung des Zuges wahrnehmen konnte. Derselbe trat um 4 1/2 Uhr Nachmittags (nach St. Peterburger Zeit) den Rückweg von der Station Alexjewka an, von wo nach Charlow und gleichzeitig nach St. Petersburg telegraphirt wurde, im ersten Falle, um den Professor der Universität Dr. Obolenski zum Bahnhof zu bescheiden und in letzterem um den Erlauchten Gemahl zu benachrichtigen. Während der Rückkehr des Zuges wurde die Großfürstin allmählich auf die Konsultation und auf die Rückfahrt nach Charlow vorbereitet, welche von den verantwortlichen Personen des Gefolges ohne Genehmigung Ihrer Hoheit beschlossen war. Die Großfürstin nahm diese Mittheilung freundlich auf und als man die Nähe Charlons und die Ankunft des Dr. Obolenski meldete, war Ihre Hoheit bereit denselben zu empfangen. (Fortsetzung folgt.)

— Bezüglich der Haftbarkeit der Mitglieder gegenseitiger Kreditanstalten schreibt man der „Z.“ aus Petersburg:

„Im Dirigirenden Senat gelangte eine Frage von höchster, prinzipieller Bedeutung zur Entscheidung. Nach den Statuten der gegenseitigen Kreditgesellschaften haften auch die, aus einer solchen

Inland.
 St. Petersburg.
 Ueber die letzten Lebenstage Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Olga Fedorowna der „Ирар. Восток.“ nachstehende offizielle Mittheilung:
 Der Gesundheitszustand Ihrer Kaiserlichen Hoheit gab bereits Veranlassung zu erster Besorgnis. Ein unheilbarer Herzfehler, der vor ungefähr zehn Jahren nach einem heftigen Rheumatismus entstanden, machte ständige Sorgfalt und ärztliche

Die Erbin.
 Roman von **W. E. Norris.**
 (Schluß.)
 Im Laufe des Tages begann Fred jedoch, sich beruhigen und die ganze Sache gelassener zu betrachten. Er hielt es für überflüssig, im Hotel welche Aufklärungen über Mrs. Fenton abzuholen, auch hatte er keine Lust, Mr. Bressit noch einmal in die Neugierde mitzuführen. Vielmehr kehrte er in seine Wohnung zurück, wo er bis zum Nachmittage bei einer Cigarre über die Wandlung seines Schicksals nachsann, um schließlich seinen Klub zu besuchen. Das war ziemlich leer in dem Lokal, und Fred um sich die Zeit bis zur Ankunft seiner Bekannten zu vertreiben, zur Abendzeitung, die er zu lesen begann. Nachdem er die Tagesneuigkeiten angesehen hatte, blieb sein Blick plötzlich auf dem Abschnitte haften:

Unglücksfall auf dem Personen-Dampfer George.
 Der die Passagiere und Postkisten von Dover nach Calais befördernde Dampfer George hatte abermals das Unglück, einen Reisenden oder eine Reisende zu verlieren. Abends um 10 Uhr bemerkte der Steuermann plötzlich, daß die Lampe, die lange Zeit auf dem Verdeck gestanden ins Wasser geblutet hatte, das Gleichgewicht des Schiffes verlor. Er setzte den Ruder von dem Geschehenen in Kenntniß, der Dampfer drehte bei, ein Boot wurde hinabgelassen, um der Unglücklichen Hilfe zu leisten, aber das Boot sehr hoch ging und die Nacht ungedeckt war, erwiesen sich alle Bemühungen als vergeblich, und nach kurzem Aufenthalt setzte der Dampfer seine Reise fort. Die Verunglückten Mrs. Fenton und hatte ein Billeter nach Paris Ihre Jungfer, die sich ebenfalls auf dem

Schiffe befand, versichert, das ihre Herrin in sehr glücklichen glänzenden Verhältnissen lebte und daß sie keinerlei Anlaß zu einem Selbstmord haben konnte. Man darf daher wohl annehmen, daß der Unglücksfall lediglich dem starken Rollen des Schiffes und der etwas gefährlichen Stellung, in der sich die Verstorbenen befand, zuzuschreiben ist!

Dreimal durchlas Fred die Beschreibung des Unglücksfalles, ehe er im Stande war, an dessen Wahrheit zu glauben. Aber selbst als er einsah, daß kein Zweifel möglich, daß Mrs. Fenton wirklich todt sei, empfand er mehr Schreck als Mitleid oder Trauer. Seinem ersten Impulse folgend, verließ er auf der Stelle den Klub und wollte sich in die Privatwohnung Mr. Bressits begeben, um mit jemand, der kaltsblütiger und klarer, als er selber urtheilte, über das Ende des Romanes zu sprechen. Aber vor der Thür des Klubs stieß er bereits auf den Rechtsanwalt. Mr. Bressit hatte ebenfalls den Artikel in der Abendzeitung gelesen und selbstverständlich das Bedürfnis gefühlt, mit Fred darüber zu sprechen. Da er ihn in seiner Wohnung nicht getroffen hatte, wollte er ihn in seinem Klub aufsuchen.

„Was sagen Sie zu der schrecklichen Geschichte?“ rief er Fred entgegen. „Sie wissen sie natürlich bereits, nicht wahr? Das arme Ding! Als ich sie gestern verließ, hatte ich keine Ahnung davon, daß es sich um eine so ernste Sache handelte. Ich war fest davon überzeugt, von irgend einer Jugendlichkeit zu hören. Aber auf einen derartig schlimmen Ausgang war ich nicht gefaßt. Er hat mich in die größte Bestürzung versetzt.“

„Wie, Sie glauben —?“ Fred war nicht im Stande, seinen Satz zu vollenden.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll, aber ich fürchte, es sieht danach aus. Aber welchen Grund sollte sie gehabt haben? Wissen Sie ihn mir zu sagen?“

„Kommen Sie mit mir in meine Wohnung,“ erwiderte Fred. „Da will ich Ihnen sagen, was ich weiß. Hier können wir nicht darüber reden.“

Freds Erzählung setzte den Rechtsanwalt in nicht geringes Erstaunen und hätte ihn ganz ent-

schieden auch gewaltig zornig gemacht, wenn die Betrügerin, die ihn, den erfahrenen, scharfsichtigen Juristen, hintergangen hatte, nicht bereits durch ihr tragisches Ende ihre gerechte Strafe gefunden hätte. So sagte er nur: „Armes Ding! Wenn sie geständig hat, so ist sie bitter dafür bestraft worden. Hoffentlich wird ihre Leiche nicht gefunden. Es wäre für uns beide keine angenehme Pflicht, sie zu rekonosciren und in der Sache Zeugniß abzulegen.“

Leider sollte sich Mr. Bressits Wunsch nicht erfüllen. Drei Tage nach dem Unglücksfall wurde Mrs. Fentons Leiche in Dover von den Wellen ans Land gespült, und Fred mußte im Laufe der Untersuchung Angaben machen, die er weit lieber für sich behalten hätte. Die Zeitungen benachrichtigten sich selbstverständlich alsobald das Falles, und einen oder zwei Tage waren alle Blätter voll davon. Das Gericht kam übrigens zu dem Verdichte, daß ein Selbstmord nicht erwiesen sei, und erkannte auf „Unglücksfall“. Der Steuermann, der der einzige Zeuge dieser traurigen Scene gewesen war, versicherte eiblich, daß das Rollen des Schiffes so stark gewesen sei, daß leicht ein Passagier dadurch über die Brüstung geschleudert werden konnte, und es ist nicht Sache der Landratten, ihre Privatansicht gegenüber der Aussage eines Sachverständigen geltend zu machen.

Fred Musgrave dachte anders über die Sache. Aber da ihn Niemand um seine Meinung befragte, so behielt er sie für sich. Der Tod der Frau, die um Haarsbreite daran gewesen war, seine Gattin zu werden, erschütterte ihn doch mehr als er es geglaubt hatte. Wenn er sie auch nicht geliebt hatte und sich in letzter Zeit klar darüber gewesen war, daß die Zukunft an ihrer Seite ihm wenig glückliche Stunden gebracht hätte, ging ihm das traurige Ende der Armen doch nahe, und er bedauerte es aufrichtig, daß sie nicht den Muth gehabt hatte, ihm Alles zu gestehen — es wäre nie so weit gekommen, sagte Fred sich. Er hätte natürlich die Verlobung gelöst und ihr die Mittel zu einer sorglosen Existenz gegeben. Es wäre ihm nie eingefallen, sie für den verübten Betrug gerichtlich

bestrafen lassen. Ob er wirklich so edelmüthig gehandelt haben würde, als er jetzt glaubte, müßte wir dahingestellt sein lassen. Man vergibt wohl einem Raubdieb, namentlich wenn man das Gekohlene zurückbekommen hat — ein anderes ab ist es, einem Weib zu vergeben, die einen da gebracht hat, einer wahren Liebe untreu zu werden und zumal unter Umständen, die diese Untreue einem sehr schlechten Blute erscheinen lassen.

Uebrigens hatte sich Mrs. Fenton doch nicht in allem verrechnet. Einige Monate waren sie ihrem Tod ins Land gegangen, ohne daß Fred um Sufie sich trafen; aber endlich trafen sie sich doch und dann kam, was natürlich kommen mußte.

„Ich glaubte nie, daß Sie Mrs. Fenton um ihres Geldes Willen heirathen wollten,“ erklärte Sufie; „schon in Paris sagte ich Ihnen, daß ich das nicht glaube. Vielmehr war ich überzeugt, daß Sie ihr wirklich gut waren — und ich möchte nicht behaupten, daß es nicht immer noch sei.“

„Ich machte mir gerade so viel aus ihr, wie Sie sich aus Cloughton“, erwiderte Fred.

„Nun, das wäre gar nicht so wenig.“

„Ganz richtig; gar nicht so wenig, aber doch nicht ganz genug. Sie können sich natürlich je aufs hohe Pferd setzen, weil Sie Cloughton abgewiesen haben; aber wie hätte ich darauf verfallen können, daß Sie so etwas vorhätten, nachdem Sie ihn so augenscheinlich bevorzugt hatten.“

Und nun machte Sufie ein Geständniß, das beweist, daß es Frauen gibt, die, der landläufigen Anschauung entgegen, bei Gelegenheit großmüthig sein können. Sie gestand, daß sie die feste Absicht habe, Kapitän Cloughton zu heirathen, und auf diese Weise dem Wunsche ihrer Eltern zu gehorchen, weil sie fest und sicher geglaubt habe, Mr. Musgrave sei ihr nicht im mindesten gut, sondern haßlicher Cousine sein ganzes Herz geschenkt. Als aber zum Klappen gekommen sei, habe sie doch eingesehen, daß sie nicht dazu im Stande sei, und so mußte sie Cloughton, so leid es ihr that, den Laufpaß geben.

fast ausschließenden Mitglieder noch 6 Monate 10 Tage mit dem zehnfachen Betrage ihrer klügeligen Einlagen. Anlässlich des Krachs der Dreierbank, bei dem die Krone allein mehr als eine Million Rubel verlor, vertrat nun die Liquidationskommission die Meinung, daß auch die früheren Mitglieder der Bank von der Haftpflicht nicht befreit seien, wenn nachträglich sich Verluste der Bank die Zeit herausstellen, während welcher die ausstehenden Mitglieder noch haftbar waren. Der regierende Senat hat sich nun dahin entschieden, diesbezüglichen Ansprüche der Dreier Liquidationskommission ohne Folgen zu belassen.

Ausländische Nachrichten.

In Bezug auf die Gerichte, die theils in der Presse angeordnet, theils in politischen Kreisen durch mündliche Mittheilung in Umlauf sind deren Gegenstand die Veröffentlichung der Rede des Kaisers Wilhelm vom 1. v. M. in dem für officiell geltenden "Wiener Abendblatt" ist, ist die "Post" im Stande, auf und zuverlässiger Information festzustellen, daß die Veröffentlichung des Wortlautes des Kaisers an leitender Stelle keineswegs die Entrüstung hergerufen hat, von der man spricht. Im Gegentheil hat sich die ganz richtige Argumentation geltend gemacht, daß sich nach dem Wortlaute des Kaisers Welt von dem Bestreben Deutschlands, am Frieden festzuhalten, überzeugen kann, aber ebensowohl aus erkennen, daß die deutsche Regierung die Augen auf die Klügelungen und die Zustände in Frankreich offen hält, um im gegebenen Falle danach Stellung zu nehmen.

Die "Hamburger Nachrichten" bringen bereits eine Andeutung darüber, daß Fürst Bischoff das ihm zugesagte Reichstagsmandat annehmen wird. Das genannte Blatt schreibt:

Was die in der freisinnigen Presse in beiziger Manier erörterte Frage betrifft, ob Fürst Bischoff das auf ihn fallende Mandat annehmen zu lassen werde, so möchten wir glauben, daß dieser Beziehung die Gesichtspunkte noch zutreffen, welche vor einiger Zeit in einer von uns reproduzierten Berliner Correspondenz der "Bad. Landeszeitung" entwickelt wurden. Es hieß darin: Die lehrende Antwort, welche der Fürst dem Wahlriten auf dessen erste Anfrage erteilt hatte und der es hieß, daß persönliche und häusliche Gründe ihm "für jetzt" unmöglich machten, einen längeren Aufenthalt in Berlin zu nehmen, der mit der wissenschaftlichen Ausübung des Mandats verbunden war selbstverständlich nur pro tempore zu werden. Es ist sehr wohl denkbar, daß die Verhältnisse, die ihm für den Augenblick den Aufenthalt in Berlin unmöglich machen, binnen gewisser Zeit nicht mehr bestehen, und daß es ihm dann von ert sein kann, ein Mandat zu beistimmen, daß ihn fähig, in jedem Augenblicke im Reichstage zu erscheinen und das Wort zu ergreifen. Wir glauben daher mit Bestimmtheit, daß er das Mandat, wenn Wahl auf ihn fällt, für die Zukunft annehmen werde; er wird nicht sofort nach der Wahl nach Berlin gehen, um dort im Reichstage die Regierung zu unterstützen oder zu bekämpfen, sondern wird den geeigneten Zeitpunkt hierfür sich selbst suchen.

In der allgemeinen Beurtheilung Voltke's suchen die englischen Blätter im Lobe anderer zu überbieten. Dagegen wird über ihn Strategen hier und da eine würdevolle Kritik geübt. So meint die "St. James Gazette",

Er wird sich schon zu trösten wissen, verleihe Friede in leichtfertigen Optimismus. Ich will nicht zu nahe treten, aber einer solchen Rede wie ich wäre er nicht fähig."

Sufte erhob keine Einwendung gegen dieses ritterliche Urtheil. Wenn wir im Blick sind, ist es ein natürlicher Wunsch, auch andre glücklich zu sehen, und wir verfallen leicht der Ugeduld gar zu weilen, wenn sie uns sagen, daß sie es nicht sind. Ein wolkenloser Himmel ist eine Seltenheit, aber zuweilen scheint die Sonne sogar in England, und dann thut man gut, sich zu sonnen und nicht nach dem Barometer zu sehen. Es dürfte erklügel sein, noch besonders zu erwähnen, daß sie ihre Freud im vollen Einverständnis mit den Eltern heirathete, und vielleicht nicht weniger erklügel, daß seit ihrem Hochzeitstag Mrs. Fentons keine mehr über die Lippen des jungen Paares kommen ist.

In den Bodener Kreisen, in denen sie verkehrt, denen man sie freundlich aufgenommen hatte, werde noch eine ganze Zeit hindurch ihrer gedacht. In Clamborough, die die erste gewesen war, die Mrs. Fenton in die Gesellschaft eingeführt hatte, habe es sich gefallen lassen, daß ein jeder ihr persönlich zum Tode ihres Liebblings ihr Beileid ausspricht, und Sir James de Breton schwor im hellen Glauben, daß weder Mr. Drysdale noch Mr. Dreiffit die Spur Verstand beizäßen, da sie sich von einer Person derartig hinter den Rücken ließen. Auch Mr. Dodd machte im Kreise seiner Spielfellen seinem Herzen Luft über die schlechte Person, die, nachdem sie ihm die Summe von fünfzig Pfund Sterling fest zugesagt hatte, sich erlaubte, ohne ihr Versprechen erfüllt zu haben. Allmählich vergaßen auch die wenigen, die noch ab und zu Mrs. Fentons gedacht hatten, ihrer. Alles auf den wird vergessen, muß vergessen werden. Hoffen wir, daß einzig und allein Fentons Drama, das er den vollen hat, diesem Schicksale entgegen und ihm die Unsterblichkeit gesichert sein möge!

daß er die größte Probe des Miltärgeistes, die Erreichung hoher Ziele mit geringen Mitteln, nicht bestanden habe. In den drei Kriegen, die er leitete, befaß er immer an Zahl überlegene Streitkräfte und sah sich einem Feinde gegenüber, der weniger kriegerisch war und dazu schlechtere Generäle hatte. Daher könnten seine Feldzüge nicht mit denjenigen Wellington's und Murrays verglichen werden; er hatte es nicht mit einem Montecuculi, Soult oder Massena zu thun. Indessen verwirft die "Times" heute diese Ansicht mit folgenden Worten: "Als Kriegs-Organisator kann nach Napoleon Niemand mit Molke verglichen werden. Man hat behauptet, daß er niemals mit einem Gegner ersten Ranges zu thun hatte, aber dasselbe gilt von Napoleon und Wellington, bis sie sich bei Waterloo trafen. Murrays und Chanzy, Trochu und Ducrot waren keine verächtlichen Gegner, wenn man auch Mac Mahon und Bazaine auf dieselbe Stufe mit Benedek stellen muß. Molke's Pläne gingen stets von der Voraussetzung aus, daß er mit einem seines Stabes würdigen Feinde zu kämpfen habe; und daher machte er sich nie der verächtlichen Vertrauensseligkeit schuldig, die so viele Befehlshaber zweiten Ranges in's Verderben führte." Der "Daily Telegraph", der in Molke einen deutschen Gelehrten sieht, den die Vorsehung aus weisen und weitreichenden Gründen zum Strategen machte, schreibt ihm die Ausmerzung des Zufalls aus den kriegerischen Berechnungen zu. "Er wandte auf das raue Werk der internationalen Schlachtereien die bestimmten Methoden des Chemikers, des Philosophen, des Statistikers und des Mathematikers an... wog die eigenen und des Feindes Streitkräfte wie ein Physologe ab, studierte jeden Zoll des Schlachtfeldes... und war stets die einzige Person, die über die überwältigenden Siege nicht erlautet war... Zugegeben muß werden, daß eine solche Kriegsführung nur bei einem Volke wie den Deutschen möglich ist, und bei einem solchen hervorragenden Ziele, wie die Einheit Deutschlands." In ähnlichem Sinne bemerkt "Daily News", daß er den Krieg wie ein Schachspiel behandelte; er kannte allezüge, wußte, was die Franzosen in allen Fällen thun würden; erkannte aus ihren ersten Bewegungen ihre Pläne und brauchte daher nur die Maßregeln anzuordnen, die er für diesen Fall im Voraus ausgearbeitet hatte. Die "Pall Mall Gazette" nennt ihn den wissenschaftlichen Mars, der an Stelle der Mustelkraft das Gehirn gesetzt habe. In andern Blättern wird Molke der Dehnstuhlstrategie genannt, der ganze Kriege von seinem Schreibtische aus lenkte.

Tageschronik.

Zu Mitgliedern der Abschätzungs-Kommission der Gouvernements-Feuerversicherung sind für die nächsten drei Jahre ernannt worden.

Für den Lodzer Kreis, die Herren: Ludwig Meyer, Moriz Sprzygalski, Julius Dorf, Stanislaw Wojciechowski, Ferdinand Tullius und Karl Ende;

für den Basker Kreis, die Herren: Konstantin Bierich, Alois Rojanski, Julius Kändler, Honorius Subieński, Anton Schmidt und Adam Szakaczewicz;

für den Brzesziner Kreis, die Herren: Felix Wielinski, Stanislaw Rózycki, Ludwig Demarski, Johann Scheidler, Paul Hertner und Leonhard Gzifloer.

Die Vorsteherinnen des hiesigen katholischen Kinder-Asyls werden am nächsten Donnerstag um 4 Uhr Nachmittags eine Sitzung abhalten, in der

wichtige, dieses wohlthätige Institut betreffende Fragen erledigt werden sollen.

Im hiesigen Bodenhospital befinden sich gegenwärtig noch drei Personen, ein Mann, eine Frau und ein Kind. Wenn diese Kranken bis zum 1. (13.) d. M. vollständig gebesselt sind und andere nicht mehr dazukommen, so wird das Hospital an diesem Tage geschlossen und die Wäsche und Bettwäsche durch Feuer vernichtet werden.

Prügelei. Auf einem an der Polubniowa- und Lergowasstraße belegenen Ackerstücke entstand am Montag Nachmittag zwischen einer kleinen gemüthlichen Gesellschaft, die eine Majowa machte, eine recht ungemüthliche Prügelei. Eine Polizeipatrouille, welche jene Gegend passirte, machte der Sache dadurch ein Ende, daß sie denjenigen, welcher die Hauptschuld an der Reiterei trug, verhaftete. Die Uebrigen suchten ihr Heil in der Flucht, jedoch wurde ein zweiter, der mit dem Schlagring zugeschlagen hatte, später in der Sredniastraße ebenfalls festgenommen.

Ein armer Irrenniger, Namens August Krüger, wurde am Sonnabend Nachmittag von einem Wächter in das hiesige Magistrats-Bureau gebracht. Hier riß sich derselbe aber los, stürzte auf das Fenster zu und schlug die Scheiben ein und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er in das Alexander-Hospital geschafft werden mußte. Hier wurde der Bedauernswürthige neuerdings von der Tobucht fallen lassen, sodas man ihn von zwei Mann bewachen lassen muß, und wird derselbe demnächst in das Warschauer Irren-Hospital gebracht werden.

Pflichter Tod. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr verstarb der im Hause Sonnenberg, an der Dugastraße, wohnhafte Straßhül Jakobow im Alter von 60 Jahren auf ganz plötzliche Weise. Derselbe hatte sich nach dem Anstandsorte begeben, fiel hier zur Erde und war binnen wenigen Sekunden eine Leiche.

Die Bemohner der Grünen Straße beklagen sich über die unangenehmen Gerüche, welche dem Straßengraben vor dem ehemals Emde'schen Grundstück, wo bis vor Kurzem der Circus stand, entströmen. Derselbe ist nämlich seit der Zeit, daß das Grundstück in andere Hände übergegangen ist, noch nicht gereinigt worden und doch wäre dies gerade an jener Stelle täglich nothwendig. Wir wollen hoffen, daß dieser Hinweis genügen wird, um den erwähnten Uebelstand endgültig zu beseitigen.

Recitationen. Im Petrower Bezirksgericht werden am 25. Juni (7. Juli) 1891 um 10 Uhr Vormittags folgende Besitzungen veräußert werden:

1) das in Lody in der Buljanskaja-Straße unter Nr. 851 gelegene, den Ludwig Restk'schen Erben gehörige, aus einem Platz, Garten, drei Morgen Ackerland, zwei einstöckigen hölzernen Wohnhäusern, einer solchen Ofzine, Stallung und Schuppen bestehende Immobilien. Die Recitation wird von der Abschätzungs-Summe (3000 Rs.) beginnen;

2) das im Territorium der Stadt Lody "Wogorzels" gelegene, den Kunick'schen Erben gehörige, aus zwei leeren Plätzen bestehende Immobilien. Die Recitation wird von der Abschätzungs-Summe (600 Rs.) beginnen.

Im Friedensrichter-Plenum zu Lody wird am 28. Juni (10. Juli) l. J. um 10 Uhr Vormittags das zur Nachlassenschaft der verstorbenen Wihelmine Lehmann gehörige, im Dorfe Slowik, Gemeinde Lučmierz, Lodzer Kreis, gelegene, mit Nr. 2 in der Recitationstabelle bezeichnete und aus 34 Morgen Land, einem Wohnhaus und einigen Wirtschaftsgebäuden bestehende Immobilien veräußert

jenen "Pu" über mich verhängten 5 Reichsthaler im Lederbeutel.

An Hochwohlgeborenes Kgl. Pupillen-Kollegium zu R. (6 Wochen später.)

Hochwohlgeborenem Königlichen Pupillen-Kollegio übersandte ich unter dem... vorigen Monats die in Folge einer, auf Versehen meines Schreibers beruhenden Weglassung des "Pu" in dem Titel von Hochwohlgeborenem Pupillen-Kollegii über mich verhängte Strafe von 5 Reichsthalern in einem Lederbeutel.

Ich bin nun nicht in der Lage, außer den für das von meinem Schreiber aus Versehen weggelassene "Pu" zu zahlenden 5 Reichsthalern auch noch den Lederbeutel abgeben zu können, und bitte hierdurch gehorsamst um die Returnirung besagten Beutels.

An den Herrn Pastor N. N. zu K. (4 Tage später, mit einem Beutel als Anlage.)

Anbei übersenden wir dem Herrn Pastor N. N. zu K. den gewünschten Lederbeutel.

An Königliches Pupillen-Kollegium zu R. (Tage darauf, mit einem Beutel als Anlage.)

Zu meinem größten Bedauern sehe ich mich veranlaßt, den von Königlichem Pupillen-Kollegio mir geneigtigst zugesandten Lederbeutel hiermit wieder zu returniren, indem daß anliegender Beutel nicht derjenige ist, in welchem ich die für das von meinem Schreiber in Versehen weggelassene "Pu" über mich verhängten 5 R.-Thaler an Königliches Pupillen-Kollegium absandte.

Ich bitte mir gehorsamst denjenigen Beutel zurück, in welchem die für das von meinem Schreiber in Versehen weggelassene "Pu" von mir gezahlten 5 R. Th. in effectu enthalten waren.

An den Herrn Pastor N. N. zu K. (6 Tage später.)

Dem Herrn Pastor N. N. zu K. erwiedern wir, daß es unserer Meinung nach gleichgültig ist, welchen Beutel wir returniren, da der von uns ge-

werden. Die Recitation wird von 3500 R. in plus stattfinden.

Die Vorstellungen im Victoria-Theater begibt sich von hier auf 4 Wochen Radom und von dort zur Sommerferien Warschau. Die Bilanz der abgelaufenen Saison ist recht ungünstig ausgefallen, denn sie weist Defizit von mehreren tausend Rubeln auf. Bestrebungen der Theaterdirektion, der Bühnenmitglieder und die nicht unbedeutenden Subsidien der Theaterfreunde vermochten das Unternehmen vor einem so unliebsamen Ausgange zu bewahren.

Am morgenden Tage findet die Eröffnung von Petersehof und anlässlich derselben früh als auch Nachmittags Konzert der Kapelle 37. Infanterie-Regiments, unter Leitung des meisters Herrn Dietrich statt.

Wir machen unseren geehrten Lesern die ergebene Mittheilung, daß wir unserm Inkassenten die Anemements-Quittungen für das laufende Quartal eingehändigigt haben und bitten um gefällige Honorirung derselben.

Wieder ist es eine Mordthat schütternder Tragweite, welche wir zu beklagen haben. In Budapest hat, wie wir in Kürze melden, ein Familienvater, der Postbiener zweifellos in einem Wahnsinnsanfall, seine drei Köpfe bestehenden Angehörigen getödtet. Die Volkung der ungarischen Hauptstadt ist über die grausige That, welche der Mörder in der Nacht zum Mittwoch zur Ausführung brachte, in die tiefste Aufregung versetzt. Nunmehr liegen in Folge weiterer ausführliche Mittheilungen vor: Die Wachen des Hauses, in welchem Simla als Meißner fungirte, fanden Morgens dessen Leiche verstreut, und als sich von der Familie bis zum Vormittags Niemand bliden ließ, wurde die Wohnung unter polizeilicher Intervention erbrochen. Im Zimmer fand man die jugendliche Frau Simla's, deren Mutter und drei Kinder im Alter von fünf und neun Jahren ermordet in ihren Betten liegen. Simla selbst ist flüchtig. Die Polizei bis Mittag von ihm keine Spur. Als die Leiche in die Wohnung einbrachte, bot sie ein so schauriges Bild des Todes, daß selbst die grauenvollen Scenen gewöhnten Männer tief entsetzt wurden. Im Zimmer brannte die Lampe gegenüber von der Thüre stehen neben einander Betten; in einem dieser Betten lag die junge Frau Simla's, deren Gesicht ganz in Blut getaucht und deren Stirne und Hinterhaupt die harte kräftig geführte Fieße trugen, neben ihr lag die Leiche ihres dreißigjährigen Lächterkindes, welches den Kopf eingeschlagen hatte. Im gegenüber Bett lag das größere Mädchen ermordet, die Hände auf der Brust gekreuzt, die Beine vom Bettgewand bedeckt. Rechts von der Leiche auf einem Divan die alte Schwiegermutter Simla's und neben ihr war der 10jährige Koloma'stast streckt. Beide waren im Gesicht ganz blut, die alte Frau hatte mit dem rechten Arm den Hals umfaßt, mit der Linken klammerte sie sich an den Divan, neben welchem man auf der Erde einen Centimeter lange Holzspack in einer Blutlache sah. Die unglücklichen Opfer waren schon erstickt. Sie theils mit der Schneide, theils mit dem Ende eines Beiles Hiebe am Kopfe erhalten. Die jungen Frau und den beiden Mädchen fehlten Spuren einer Gegenwehr zu sehen, nur an den Spuren einer Widerstand geleistet zu haben. Der Mörder

sandte ebenfals an Größe dem von Ihnen geschickten gleich, nach der Summe zu urtheilen, darin enthalten war. Auch ist nicht mehr zu stellen, welches der fragliche Beutel war. Wir bieten in Folge dessen dem Herrn N. N. nochmals die wieder returnirten Beutels, oder verlangen zum mindesten eine genaue Beschreibung des gewünschten.

Königliches Pupillen-Kollegium zu R.

An Hochwohlgeborenes Kgl. Pupillen-Kollegium zu R. (umgekehrt, 9 Beutel als Anlage.)

Mit ganz ergebenem Danke sende ich Hochwohlgeborenem Königlichen Pupillen-Kollegio folgende 9 Lederbeutel zurück, nachdem ich richtig herausgefunden habe, der die für mein Schreiber in Versehen weggelassene "Pu" von mir gezahlten 5 Reichsthaler enthielt. Daure lebhaft Hochwohlgeborenes Königliches Pupillen-Kollegium wegen einer solchen Recitation sehr habe bemühen zu müssen.

Pastor N. N.

An den Herrn Pastor N. N. zu K. (8 Tage später, 10 Beutel als Anlage.)

Anbei übersenden wir dem Herrn Pastor N. N. 10 Lederbeutel zur Auswahl.

Königliches Pupillen-Kollegium zu R.

An Hochwohlgeborenes Kgl. Pupillen-Kollegium zu R. (Umgekehrt, 9 Beutel als Anlage.)

Mit ganz ergebenem Danke sende ich Hochwohlgeborenem Königlichen Pupillen-Kollegio folgende 9 Lederbeutel zurück, nachdem ich richtig herausgefunden habe, der die für mein Schreiber in Versehen weggelassene "Pu" von mir gezahlten 5 Reichsthaler enthielt. Daure lebhaft Hochwohlgeborenes Königliches Pupillen-Kollegium wegen einer solchen Recitation sehr habe bemühen zu müssen.

Pastor N. N.

An den Herrn Pastor N. N. zu K. (6 Tage später.)

Die lassen mich in Zukunft in die Epilog des Pupillen-Kollegii zu bringen. Den lassen wir in Zukunft in die

*) Zum Verständnis dieser Korrespondenz, welche die "N. O. Z." mittheilt, sei vorausgeschickt, daß zu jener Zeit Geldsendungen in besonderen Beuteln bewerkstelligt zu werden pflegten.

neben ihr hatte die Fäule krampfhaft geballt. Simka ist als ein guter Mensch bekannt. 40 Jahre alt und von schwächlichem Körper, steht aber wegen seines großen, gewachsenen Bartes kräftig und unternehmend aus. Er liebt seine Familie sehr zu lieben, und er erzog Kinder mit großer Opfern sehr anständig. Simka klagte in der letzten Zeit wiederholt davon, daß der Hausherr mit ihnen nicht zufrieden sei. Sie hatte das von dem Hausadmiranten erfahren, der im zweiten Stock wohnte. Die Eheleute beschränkten, traf auch ein. Am 1. Januar wurde ihnen die Hausmeisterstelle gegeben. Als Grund wurde nicht die Unzufriedenheit des Hausherrn, sondern der Umstand angegeben, daß der Hausherr es nicht weiter dulden dürfe, in dem finsternen, kleinen Zimmer sechs Personen zu wohnen. Simka sagte in erbitterter Tone zur Familie: „Lebend werdet Ihr von da weggeh’n.“ Donnerstag wurde von den Frauen zum Auszug vorbereitet; Simka rührte keine Erregung an und rief wiederholt: „Jetzt wird Alles bald zu Ende sein!“ Um legte sich Simka zu Bett. Im Hause wurde bemerkt. Um 5 Uhr Morgens stand auch der Thor schon offen. Simka selbst scheint es der That geöffnet zu haben. Es ist sehr wahrscheinlich, ob der Mörder noch am Leben ist. Bei Interesse beanspruchten drei, von dem Mörder gelassene Briefe, die auf dem Tische immer vorgefunden wurden. Simka hat die Briefe nach der That geschrieben. Die Schriftzüge verworren und weisen auf die Aufregung in welcher sich der Briefschreiber befunden mag. Einer dieser Briefe hat folgenden Wortlaut: „Seit anderthalb Jahren greift man meine Hand. Ich habe mich entschlossen, nicht weiter zu leben. Ich nehme meinen Kindern und mir selbst Abschied. Die Sache ist nach 2 Uhr geschehen. Ich habe keinen Hilferuf; ich habe es ruhig gethan. Ich wünschte ich gestorben sein. Gott mit mir. Begrabt anständig meine Familie; ich möchte man wo immer hinwerfen.“ Das zweite Briefchen ist schwer lesbar und konnten nur folgende Worte mit großer Mühe entziffert werden: „Ich habe mit jedem meiner Wohlthäter und auch mit den Feinden. Der Koloman Németh und Gulás für das Begräbniß meiner Familie sorgen. Ich habe eine Kette habe ich an dem Tage verlegt, die ich dem Hauszins mit Beschlag legte.“ Nach dem Mord wurde ein Steckbrief von dem Stadthauptmannschaft erlassen.

Thure Menschenleben. Kürzlich wurde ein Briefchen die Frage aufgeworfen, welche Verhältnisse die höchsten Beträge verdienen. Die in Folge dessen angestellten Untersuchungen haben folgende Ergebnisse geliefert: Dublin, einer der reichsten Männer der englischen Aristokratie, hat sein Leben mit 1,200,000 Pfund versichert lassen, die nach seinem Tode ihm eingetragte Erbe erhält. Dicht hinter ihm steht Herr Vanamaker, der Director der Posten in den Vereinigten Staaten, auf der Liste, dessen Police einen Werth von 20 Millionen Mark hat. Da das die einzige Gesellschaft zu groß wäre, hat 29 durchaus sichere Gesellschaften zusammengekommen. Der Prinz von Wales hat sein Leben mit 650,000 Pfund. St. versichert lassen.

Wölfe in Frankreich. Im Jahre 1884 wurden 1005, in 1885 900, in 1886 760, in 1887 500, in 1888 505 und in 1889 515 Wölfe in Frankreich getödtet worden, und zwar die meisten im Departement Dordogne und Charente. Die angeführten Zahlen ergeben eine stetige Abnahme dieses Raubthieres und Aussicht auf gänzliche Ausrottung desselben.

In Monte Carlo werden seit einigen Tagen dortigen Spielhöle von der Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich und ihrer Schwester, die hohe Frau, so schreibt ein Gewährsmann, spielt sehr fleißig am Roulette und gewinnt unermesslich fleißig. An einem der letzten Tage, als sie neben der Kronprinzessin 20 Francs verlor, fiel ihr ein Goldstück zu Boden. Als sie aufhob und mit einer Verbeugung übergab, die Kronprinzessin auf Französisch. Ich antwortete auf Deutsch, worauf sie mich fragte, ob ich Oesterreicher sei, was ich bejahte; dann ob ich in Monte Carlo sei, worauf ich erwiderte, daß ich mich in Mentone aufhalte und nur da mein Glück in Monte Carlo versuche. Die Kronprinzessin fragte mich noch, ob ich auch gewinnen, was ich selber verneinen mußte, worauf sie meinte: „Sie müssen so vorsichtig spielen, dann werden Sie auch gewinnen.“ Da in Augenblick ein Herr, ich glaube, es war der Baron, an die Kronprinzessin herantrat, so wurde die Unterredung damit beendet. In den Sälen niemand eine Ahnung, daß die Kronprinzessin die Herrschaften spielten von vier Uhr Nachmittags halb acht Uhr Abends und dann noch neun Uhr bis elf Uhr Nachts immer noch an demselben Tische. Kronprinzessin Stephanie mit Vorliebe auf Rouge und sie und die Kronprinzessin und gewann in der Regel.“

Der türkische Fastmonat Ramazan ist zur Zeit der Diebe und Gauner, da nach dem Bericht (von 1 1/2 Uhr an) die Wohnungen der Türken gewöhnlich unbewacht und verlassen sind. Die Missethäter sind nämlich in der letzten Zeit in der Mosaque, wo sie das Gebet abhalten. Um nun die Diebstähle zu verhindern während des Monats Ramazan zu beschränken, hat der Polizeiminister in Konstantinopel, Nazim Bey, am 20. v. M. eine strenge Verfügung für die Polizei und die Nachwächter erlassen, wodurch sogar in solchen Fällen die Nachwächter dafür verantwortlich gemacht, wenn in ihren Revieren Diebstähle vorkommen sollten. Die türkischen Nachwächter sind überhaupt eine sonderbare „Institution“. Durch Klopfen mit einem Holzstock auf die Steinböden der engen Gassen machen diese Helden der Nacht die Diebe, falls solche irgendwo gerade bei der Arbeit sind, auf ihr Erscheinen aufmerksam. Natürlich werden auch die friedlich schlummernden Bürger durch das Stockklopfen der Nachwächter (Nachwächter) aus dem Schlafe gestört. Meistens stecken auch die Nachwächter und die Polizeibeamten mit den Dieben unter einer Decke und theilen mit denselben brüderlich den Raub. Um nun die Sicherheitsorgane von Konstantinopel im Monat Ramazan etwas pflichteifriger zu machen, wurde am 21. v. M. auf sämmtlichen Polizeirevieren dem Personal des Nachdienstes der Erlaß des Polizeiministers vorgelesen und den Beamten eingeschärft, daß sie bei Diebstählen für den Schaden des Bestohlenen haften müßten, falls es nur irgend nachweislich sei, daß sie den Diebstahl durch Vernachlässigung ihrer Dienstpflichten möglich gemacht hätten. Diese Maßregel dürfte die Herren vom „Baskisch“ jedoch äußerst kalt lassen, da sie wohl wissen, daß in Konstantinopel die Erlasse nur vorhanden sind, damit sie sorglos umgegangen werden können.

Ungarische Landstraßen. Das ungarische Abgeordnetenhaus rückt demnächst dem alten Komitats-Schlehdrian zu Leibe, von dem man viele traurig-heltere Geschichten weiß. Eine von ihnen, die neuerdings in Pester Kreisen die Runde machte, sei hier ob ihres trefflichen Hohnes der Wiener „Presse“ nachzählt. In einem der bestverwalteten Komitate kam eines Tages der Vicegespan auf der Inspektionsreise nach einer Großgemeinde, welche kurz zuvor um die Ausbesserung ihrer Landstraße vorfellig geworden war. Die Straße war auch wirklich „reparirt“, allein noch immer in so schlechtem Zustand, daß der oberste Komitatsbeamte bei einem ihm bekannten Gutsbesitzer absteigen und rasten mußte. Als es zum Abschiede kam, sagte der Hausherr: „Ich werde dem hochwohlgeborenen Herrn Vicegespan das Geleit geben, aber eins sag’ ich dem hochwohlgeborenen Herrn, über die Landstraße sag’ ich nicht.“ — Der Vicegespan suchte behauernd die Äpfel und meinte, dann müßte er auf das Vergnügen der Begleitung Verzicht leisten. Die beiden Männer schüttelten einander die Hände und der Vicegespan fuhr weiter. Zu seinem größten Erstaunen fand er in einer zwei Stunden entfernten gelegenen Ortschaft seinen Gastherrn wieder: „Gut, er, wohlgeborener Herr, wie ist denn das möglich, daß Sie schon hier sind?“ — „Gut, bin schon seit mehr als einer halben Stunde hier!“ — „Ja, aber auf welcher Straße sind Sie denn gekommen?“ — Der Gutsbesitzer lächelte geheimnißvoll: „Ja, hochwohlgeborener Herr, das sag’ ich nicht.“ — „Aber warum denn nicht?“ — „Warum nicht? Weil Sie uns die Straße — auch repariren lassen könnten!“

Eine ungesunde Stadt. Eine schreckliche Höhe erreicht seit einiger Zeit die Sterblichkeit in Madrid. Der Oefriedhof ist überfüllt und der Stadtrath ratlos. Man weiß nicht mehr wohin mit den Todten. Im Zeitraum von acht Jahren sind auf diesem Friedhofe 90,000 Leiden beerdigt worden, es ist dies der vierte Theil der Bevölkerung von Madrid! Jeden Tag gräbt man tiefer in die Erde und häuft Särge auf Särge. Es ist bereits die Rede, den Sitz der Hauptstadt anderswohin zu verlegen, was vielleicht nach der Meinung vieler die einzige Rettung wäre.

Grausamkeit eines Häuptlings. Der von der Westküste Afrikas in Marseille angelangte Dampfer „Lido“ berichtet, daß ein Abgesandter des Gouverneurs der englischen Kolonie Bathurst von einem Häuptlinge im Innern, zu welchem er wegen Anbahnung von Handelsbeziehungen geschickt, auf eine schreckliche Weise verstümmelt worden sei. Der Häuptling habe den englischen Abgesandten empfangen, denselben binden und ihm dann Fleischstreifen von der Wange und dem Schenkel abziehen lassen; dann habe er den Mann mit dem beiden Stücken Fleisch zurückgeschickt, um dem Gouverneur anzuzeigen, daß er, der Häuptling, ihm weiter keine Mittheilungen zu machen habe. Diese Scene soll sich zu Anfang dieses Monats in Binton, 45 Kilometer von der Küste, auf dem linken Ufer des Gambias, zugetragen haben. Drei englische Kriegsschiffe seien den Fluß hinaufgefahren, um die Eingeborenen zu bestrafen.

Mineralwasserfälschungen. Von Seite der Montplat’schen Mineralwasserhandlung in Paris wurden die dort gangbarsten Mineralwässer seit geraumer Zeit zu solch’ erstaunlich billigen Preisen verkauft, daß die Unreclität dieser Schleicherei auf der Hand lag und die betr. Quellenbesitzer sich veranlaßt fanden, eine genaue amtliche Untersuchung zu beantragen.

Diese ergab denn auch die erstaunlichsten Resultate, denn in den Montplat’schen Geschäftsräumen fand man statt eines Eagers natürlicher Mineralwässer eine ganze Fabrik-Einrichtung, nicht etwa zur künstlichen Herstellung der verschiedenen Brunnen unter möglicher Einhaltung der Original-Étiquetten, der Kapseln, der Korkebenstände zc. Als Wasser selbst füllte man einfach in die Flaschen oder Krüge, gleichviel welche Etiquette solche trugen, gewöhnliches Seinenwasser.

Man kann sich das Erstaunen der Untersuchungs-Commission denken, als man einen der Gehilfen eben damit beschäftigt fand, wie er doppeltkohlen-saures Natron in Seinenwasser auflöste, abfüllte und die Flaschen mit der falschen Etiquette verjah.

Das ganze Geschäft wurde daraufhin sofort geschlossen und versiegelt und gegen Montplat das strafrechtliche Verfahren eingeleitet, das am 18. März mit der Verurtheilung des Fälschers zu 6

Monaten Gefängniß, 3000 Francs Geldbuße und 5000 Francs Schadenersatz endete, während der pflichteifrige Gehilfe mit 14 Tagen Haft und 100 Francs Buße davonkam.

Nächte diese gerechte Strafe Anderen zur Warnung dienen. Mineralwässer werden heutzutage mehr wie je zuvor als Heilmittel getrunken und sollte deren Fälschung in allen Ländern als ein Verbrechen ersten Grades durch strenge Strafen verhindert werden. Die Consumenten aber sollten es sich gesagt sein lassen, daß Mineralwässer nur bei als streng solid bekannten Firmen gekauft werden dürfen, wenn man nicht beschwindelt werden will.

Prinz Victor Bonaparte ist aus Rom und Brangins nach Brüssel zurückgekehrt und läßt in seiner Wohnung mehrere Kunstgegenstände unterbringen, welche ihm sein Bruder Louis aus der Universalerschenschaft des Vaters geschenkt, meist Familien-Andenken. Von dem väterlichen Vermögen selbst soll Victor Bonaparte jeden Antheil ausgeglichen haben. Er erwartet den Besuch seiner Schwester Lätitia und seines Bruders, welcher letzterer von Brüssel aus nach seinem Regiment in Rußland zurückkehren wird. Von einer politischen Action Victor’s ist vollständig abgesehen worden, da der Augenblick zu einer Kundgebung an die Franzosen nicht günstig scheint.

Kronstadt, 2. Mai. Die Verbindung mit St. Petersburg ist auf den großen Passagierdampfern unbehindert. Das Eis ist so schwach, daß es dem Dampferverkehr nicht hinderlich ist. Heute erwartet man den ersten Handelsdampfer aus See.

Charkow, 2. Mai. Morgen trifft der Kommandeur des Kiewischen Militärbezirks hier ein, um beim Empfang der Leiche des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Älteren anwesend zu sein. — Eine Deputation des L. G. Ulanen-Regiments ist nach Alupka durchgereist, um einen Kranz auf den Sarg ihres Erlauchten Chefs niederzulegen. — Der Extra-Zug mit dem Sarge des Großfürsten wird am ersten Ofterfeiertage Abends hier eintreffen.

Sewastopol, 2. Mai. Die Leiche des Großfürsten trifft hier gegen 3 Uhr ein. Die Prozession geht durch die Katharinenstraße, bei der Kathedrale findet eine feierliche Trauerandacht statt, worauf sich der Zug zum Bahnhofe begiebt. Die Stadt beklagt ihren Erlauchten Vertheidiger. Die Häuser haben Trauer angelegt.

Wladiwostok, 2. Mai. Gestern kam auf dem „Drel“ die erste Partie Eisenbahn-Ingenieure hier an. Nächstens wird man von Bau der Ussuri-Eisenbahn schreiben. Die Voruntersuchungen werden gleichzeitig von Grafskaja bis Chabarowka in Angriff genommen.

Berlin, 3. Mai. Es scheint aufgefallen zu sein, daß zur Trauerfeier für den Grafen Moltke keine Abordnung der italienischen Armee erschienen war. Zur Erklärung dieses Umstandes theilt die „Kölnische Zeitung“ mit, die italienische Regierung habe ausdrücklich durch ihren Botschafter Grafen Canina ihr Bedauern mittheilen lassen, daß das italienische Heer nicht in der Lage sei, durch eine besondere Abordnung an der Leichenfeier theilzunehmen, da die Zeit zu kurz bemessen sei, als daß die Abordnung hätte rechtzeitig eintreffen können. Unter diesen Umständen sei das italienische Heer durch den italienischen Militär-Attaché bei der Leichenfeier vertreten worden.

Essen a. d. Ruhr, 3. Mai. Gestern Nacht ist das Gebäude des Schachtes „Helene“ der Zeche „Helene-Nachtigal“ bei Witten durch Feuer vollständig zerstört worden. Ueber die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch nichts Bestimmtes bekannt.

aber die Nothwendigkeit der Beschaffung einer ausreichenden Anzahl von Kriegsschiffen zur Aufrechterhaltung des Friedens auf dem ganzen amerikanischen Continente.

Belgrad, 4. Mai. König Alexander stattete am Sonntag Vormittag der Königin Natalie einen Besuch ab und verblieb zwei Stunden bei derselben. Der junge König wird seine bevorstehenden Ferien bei König Milan in Paris zubringen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Jelski aus Slomsk. — Kuschnitzi aus Gleiwitz. — Huber aus Breslau. — Knobelmann aus Tscherkass. — Werner aus Tomaszow. — Przeworski aus Warschau. — Marten aus Dardanellen. — Bart aus Amsterdam.

Hotel Victoria. Herr Siebert aus Magdeburg. — Weingold aus Warschau. — Dymow aus Petrikau.

Hotel Manntenkfel. Herren: Litt und Hemig aus Warschau. — Borowski aus Kalisch. — Mmo. Pluzanski aus Radom.

Hotel de Pologne. Herr Smyth aus Petersburg. — Samulowicz aus Wloclawek. — Lindemann aus Kolo. — Margulies aus Ozorkow. — Otto aus Petrikau. — Rotter aus Warschau. — Mmo. Trabczynska aus Sieradz.

Fahrplan der Lodzer Fabrikbahn

Von Lodz abgehende Züge:	
Nr. 2)	um 6 Uhr 10 Min. Früh.
" 4)	" 7 " 45 " Früh.
" 6)	" 1 " 5 " Mittags.
" 8)	" 5 " 55 " Nachmittags.
" 10)	" 9 " 30 " Abends.
In Lodz ankommende Züge:	
Nr. 1)	um 8 Uhr 40 Min. Früh.
" 3)	" 10 " 15 " Nachmittags.
" 5)	" 4 " 35 " Nachmittags.
" 7)	" 8 " 50 " Abends.
" 9)	" 10 " 30 " Nachts.

Coursbericht.

Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Mk.	41.20
London	1 Schilling	8.36 1/2
Paris	100 Fr.	33.40
Wien	100 Fl.	71.85
St. Petersburg	100 Rubel	242.00
Ulm	248 M.	60
Berlin	100 Mk.	41.25
London	1 Schilling	8.35
Paris	100 Fr.	33.35
Wien	100 Fl.	71.75

Concerthaus.

Großes Sanfranzösisches junges Mädchen.

Entrée für Herren Kop. 60, für Damen Kop. 50, für Kinder Kop. 25.

Lodzer Victoria-Theater.

Am 6. Mai 1891: Helena Modrzejewska. Zur Aufführung kommt: **Ksiezna Jerzowa** in 8 Akten.

Anständige Herren können sich besorgen.

1891. Berlin, den 5. Mai 1891. 100 Rubel = 242 M. 60. Ulmo = 248 M. — 33 a t h a n, den 4. Mai 1891. Berlin, den 5. Mai 1891. 41 25 8 37 1/2 83 42 1/2 70 71

Eine complete Woll-Spinnerei

in Suprasl bei Bialystok mit guter Wasserkraft,

ist vom 1. (13.) Mai a. c. ab zu verpachten. Dieselbe besteht aus 5 Sak, 5 Selfactors und einer Mulejenny, mit zusammen 2110 Spindeln, den nöthigen Wölfen, Bwirmaschinen, sowie allen erforderlichen Utensilien und befindet sich in bestem betriebsfähigem Zustande.

Reflectanten belieben sich sub W. Z. an das Annoncen-Bureau von Rajchman & Frenkler, Warschau, Senatorska 26, zu wenden. (3-1)

Winkler's Menagerie und Schottländischer Circus,

auf der Ziegelstraße, gegenüber der Reichsbank, ist täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Täglich grosse Vorstellungen, mit abwechselndem reichhaltigem Programm.

Anfang der Vorstellungen an Wochentagen um 5 Uhr Nachm. und um 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen, um 3 und 5 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends. Die Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends.

Unter anderen kommen folgende Nummern zur Aufführung:

- 4 Elefanten in Freiheit vorgeführt.
- Polpourri von 9 Riesenböggen und der Clown Dogge „Dord“.
- Der Affe „Tipp“ als Schultreiter.
- Mme Pompadour auf der Promenade.
- Der Hühner „Felig“ als Voltigeur zu Pferde.
- Gypologische Tableau von 8 Honny's.
- Außerdem Auftreten des kleinen Gymnastikers Georg und des musikalischen Clowns Herrn Umlauf.



Die Warschauer Filiale der Thee-Niederlagen des Handlungs-Hauses

„TSIN-LUN“

„Vereinigte Gesellschaft der Kiachtaer Kaufleute“

Krakauer-Vorstadt Nr. 67 und Marszałkowska Nr. 117, zeigt hierdurch einem geehrten Publikum an, daß sie am 1. (13.) Mai a. c.

ein Lager in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 17 eröffnet und empfiehlt Thee eigenen Einkaufs in China von der Ernte 1891, zum Preise von Rs. 1.48 bis zu Rs. 7.40 per Pfd., in mit der Regierungs-Banderolle versehenen, á 1, 1/2, 1/4 und 1/8 Pfund-Päckchen. (6-4)

Für Hustende und Geschwächte!

Extract und Bonbons

Concessionirt von der Medicinalbehörde.

Prämiiert auf der hygienisch-medizinischen Ausstellung.



„Leliwa“

in Warschau.

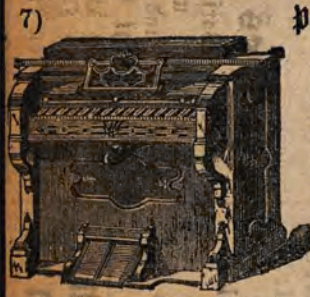
Sie haben in allen Apotheken und Droguerien. (17)

Gebethner & Wolff,

Petrikauerstraße Nr. 18.

Flügel-, Piano- und Harmoniumlager in Verbindung mit Musikalienhandlung.

Instrumente zum Vermieten. Bestellungen auf Stimmen u. Reparaturen, sowie auf Transport und Verpacken werden angenommen.



Ein kleiner Budel,

halbgeschoren, auf den Namen „Sultan“ hörend, ist gestern abhanden gekommen. Der Wiederbringer desselben erhält eine gute Belohnung in der Menagerie von H. Winkler.

Eine neue Mangel ist billig zu verkaufen. Lesznastraße Nr. 790 bei Kaszinski.

Tüchtige Agenten werden für ein sehr lucratives Geschäft gesucht.

Näheres zu erfahren bei Mierzyński (Hotel Manneuffel). (6-5)

Eine Federbritsche, gepolstert, fast noch neu (ein- und zwispännig), ist billig zu verkaufen. Widzewaskastraße Nr. 1432, schräg über vom Stadtgarten. (3-2)

Umzugshalber ist eine vollständige, gut erhaltene Möbel-Einrichtung von 3 Zimmern, im Ganzen oder getheilt, zu verkaufen. Ebenfalls ein gutes ausländisches Piano. Nur von 2-5 Uhr Nachm. Benediktenstr. 8. Rosenblatt. (3-2)

3 eiserne Säulen, 5 große Holz-Reservoirs u. 1 Kaltwasserpumpe mit großem Rad, für Hand- und Dampf-betrieb, sind unwänderungshalber sehr billig abzugeben. (3-2)

Zu erfragen bei Ber Freidenberg, Haus Nr. Kestenberg, Ziegel-Strasse.

Mein 2 pferdekräftiger Gasmotor ist wegen Betriebs-Vergrößerung billig zu verkaufen. (3-1)

Karl Röder.



Helenenhof

Donnerstag, 7. Mai 1893

Eröffnung des Gartens

Concert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn DIETRICH. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.

Von 6 bis 9 Uhr Morgens Früh-Concert Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop.

Während der ganzen Sommer-Saison täglich von 6 Uhr ab Concert bei einem Entree von 10 Kop., Kinder 5 Kop. Sonnabends, Sonntags und an Feiertagen von 4 Uhr Nachmittags ab Concert. Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop. An denselben Tagen finden auch Früh-Concerte statt.

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Besetzungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenfalls von eminent heilkr. Wirkung bei Catarrhen der Luftröhre und der Lunge; bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES

bei gichtischen und rheumatischen Leiden. Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depôt in Lodz: M. Lisiecka, Droguenhandlung, Petrikauer Nr. 260 (38 neu).



die Weingrosshandlung Gebr. Kempner, Warschau

MINDEL's hebräische Religionschule (Ohel-Tora)

nimmt Schüler bis zum 1. (13.) Mai a. c. auf. Für Kinder bis zu 6 Jahren wird das Schulgeld ermäßigt. Näheres zu erfahren beim Vorsteher der Schule A. Mindel, Petrikauerstr. Nr. 28.

Dr. ELLRAM,

wohnt jetzt, Ecke der Petrikauer- und Andreas-Strasse, Haus Längen, Eingang von der Petrikauer-Strasse. Zu sprechen bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. Impfungen täglich. (3-1)

Ein junger Mann

mit guten Schulleistungen kann sich als Lehrling

in einem größeren Agentengeschäft melden. Offerten sub A. Z. 100 sind an die Exp. d. Bl. zu richten. (3-2)

Dr. L. Levithan.

Spezialarzt für chirurgische Krankheiten, wohnt Sredniastr. Nr. 12 neben der Handelsbank. Sprechstunden von 9-12 und von 4-6 Uhr. (12-11)

Ein neuer Transport ausländischer Herren-Garnitur- und Paletotstoffe

sind angekommen und verkauft solche zu sehr convenienten Preisen. Tuch- und Cord-Geschäft von

A. Breslauer,

Petrikauerstr. 275, Haus Ch. Blawat. (8-2)

Lodz'er Freiwillige Feuer-Commando

Donnerstag, den 7. Mai um 7 Uhr Morgens

Webung

IV. Zug im Requisitionsaufbau des der Lodzer Freiwilligen Feuer-



Lodz'er Bürgerwehr

Donnerstag, den 7. Mai um 6 Uhr Morgens

im Schützenhaus-Exercier ohne Gewehr.

Die Herren activen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Haupt-



Grüßungsfahren

Die activen Mitglieder werden ersucht, im Costüm zu erscheinen. Der Haupt-

Ein Clavier

ist preiswerth zu verkaufen. Nr. 1356 Dzielna Straße.